

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

19.6.1881 (No. 73)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936085)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
jährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 73.

Oldenburg, Sonntag, den 19. Juni.

1881.

Muß der Mensch müssen?

So viel auch die Gegenwart an neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur bietet, so nimmt man doch immer wieder gern die alten Klassiker zur Hand und erquilt sich an dem ewig frischen Born ihres Geisteslebens.

Die schönen Gedanken und idealen Anschauungen, denen wir in den Meisterwerken unserer Dichter begegnen, geben uns reichen Stoff zum Denken und regen uns zu mancherlei Fragen an, deren Beantwortung jedoch nicht so leicht gefunden wird.

Zu einer tief in das innere Leben der Menschen eingreifenden Frage führt uns Bessing in seinem Nathan den Weisen. Wenn wir hören, wie Nathan zum Derwisch spricht: „Kein Mensch muß müssen“ (I. Act, 3. Scene), so fragen wir uns unwillkürlich, ob denn der Dichter mit diesem Ausspruch so unbedingt Recht habe? Muß der Mensch müssen? Die Antwort auf diese Frage ist nicht so leicht, denn wir sehen recht gut ein, daß in manchen Fällen ein Muß sehr heilsam ist, und doch empört sich unser Inneres gegen die Anerkennung eines solchen Muß.

Der Mensch muß müssen. — Bei der Erziehung eines Kindes ist dieser Grundsatz unentbehrlich; denn wie sollte man wohl das Kind an eine geregelte Thätigkeit und treue Pflichterfüllung gewöhnen, wenn man nicht das eiserne Muß in Anwendung brächte! Ein Kind ist gar leicht geneigt, die ihm aufgetragenen Arbeiten über dem Spiel zu vernachlässigen und das ist ja auch natürlich, dafür ist es eben noch ein Kind; aber man muß ihm auch zeigen, daß es mit seinem Willen nicht durchkommt, oder daß es, wie man zu sagen pflegt, nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen kann. Der Hauptbegriff aller Sittenlehre ist, daß der Mensch außer dem, was ihm beliebt, noch eine Pflicht zu erfüllen hat; die Pflicht ist der Inbegriff dessen, was der Mensch muß. Ein bestimmtes Gebiet von Pflichten ist durchaus notwendig; wäre ein solches nicht schon von selbst vorhanden, so müßte man aus pädagogischen Gründen eine Anzahl Pflichten erfinden, um das Kind an Ordnung zu gewöhnen. Es wäre durchaus thöricht und falsch, einem Kinde, das den Werth oder Unwerth seines eigenen Willens noch gar nicht abschätzen kann, denselben durchgehen zu lassen. Hat die Mama erst einmal nachgegeben, so wird ihr bei dem zweiten Male die Strenge wenig helfen; das Kind hat einmal gesehen, daß die weiche Mutter ihm den Willen thut, wenn es recht lange weint und schreit und sich ungeberdig stellt, und dies versucht es nun bei jeder Gelegenheit nach seinem kleinen Köpfchen aufs Neue.

Es ist also durchaus notwendig, daß man das Kind an ein Mußen gewöhne, will man sich nicht später bittere Vorwürfe über dessen verfehlte Erziehung machen. Aber nicht nur

das Kind, auch der erwachsene Mensch muß müssen. Die Erfahrung lehrt uns, daß das Mußen auch das Können erzeugt. Wenn es die Noth erfordert, kann selbst der verwöhnteste Mensch für seinen Lebensunterhalt arbeiten, und in einer Stunde des Müßens bringen wir oft mehr zu Stande, als in einem ganzen Tage, den wir nach unserem Willen verbrachten.

Aber nun sagt man: Der Mensch muß nicht müssen, er muß wollen. Das Ideal des Kindes muß sein, den eignen Willen mit dem Willen Gottes zu vereinigen, der sein Geheiß in unser Herz schreiben will. Da wir also das Geheiß oder den Willen Gottes in unserem Herzen haben, so sollen wir uns bemühen, ihn ganz zu dem unsern zu machen. Das Mußen hört nun freilich nicht auf, aber wir verwandeln es in Wollen, und in dieser Uebereinstimmung liegt das Wahre. Die reine Quelle aller Freude finden wir in dem Erfüllen unserer Pflicht. Darum ziehen uns auch die unsterblichen Meisterwerke der antiken Dichter so an, weil uns in ihnen das einfache Pflichtgefühl unerreichbar groß und herrlich dargestellt wird. Die Alten zeigen uns hier die von Gott geordneten Verhältnisse, sie sagen zum Kinde, zum Bruder, zur Schwester: „Hier steht Du mit Deiner Liebe, Deiner Treue, hier beginnt Deine Pflicht.“ Glücklich, wer immer freiwillig seine Pflicht erfüllt — für ihn wird das Muß zum süßen Wollen!

Wir können also die Frage: muß der Mensch müssen? dahin beantworten, daß wir sagen: „Die Pflicht soll dem Menschen nicht als äußerer Zwang gegenüberstehen, sondern er soll sie in seinem Willen aufnehmen, aber sie bleibt doch immer und muß bleiben!“

Deutscher Reichstag.

Wenn die Session sich ihrem Ende nähert, so arbeitet der Reichstag mit Hochdruck, wie wiederum die letzten Sitzungen zeigen. Am Dienstag wurden neue Gegenstände, von denen einige, wie z. B. der Nachtrags-Stat mit seiner Forderung für den deutschen Volkswirtschaftsrath, in zweiter Lesung längere Debatten hervorgerufen hatten, in wenigen Stunden erledigt, acht davon sogar ohne jegliche Debatte. Nur das Gerichtskosten Gesetz rief einige Diskussionen hervor und wurden, infolge der Erklärung des Staatssecretärs der Justiz Dr. v. Schelling, die in zweiter Lesung auf Antrag des Abg. Payer beschlossenen Ermäßigungen der Gerichtskosten selbst aus dem Gesetze beseitigt und dasselbe im wesentlichen der Regierungsvorlage entsprechend endgiltig festgestellt.

Am Mittwoch erledigte der Reichstag seine Arbeiten in einer Tages- und Abend Sitzung. Die letzte und wichtigste Arbeit

war die dritte Lesung des Unfallversicherungsgesetzes, welches trotz der Bemühungen des Staatssecretärs v. Bötticher und mehrerer Mitglieder des Hauses auf Wiederherstellung des Reichszuschusses und Uebertragung der Prämienzahlungspflicht auf die Betriebsunternehmer, lediglich in der Fassung der 2. Lesung angenommen wurde. Der Antrag der Fortschrittspartei auf Zulassung der Privatversicherungsaufbauten wurde abgelehnt, dagegen eine Resolution des Abg. Windthorst angenommen, worin der Reichsanwalt ersucht wird, dem Reichstage Vorschläge zu machen, in welcher Weise die durch das Unfallversicherungsgesetz geschädigten Privatversicherungsgesellschaften zu entschädigen seien. — Der Präsident gab sodann die übliche Uebersicht über die Geschäfte des Hauses in folgender Weise:

Präsident v. Goltz: Wir stehen am Ende unserer Geschäfte; gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die übliche geschäftliche Zusammenstellung erstatte. Die Session begann am 16. Februar, hat also 119 Tage gedauert, und hat in dieser Zeit der Reichstag 61 Plenarsitzungen gehalten. Außerdem 97 Abtheilungssitzungen, 163 Commissionssitzungen.

Aus dem Reichstagsstatut pro 1881/82 sind dem Reichstage zugegangen: 24 Vorlagen der verbündeten Regierungen, 20 Redenschafterberichte und Rechnungen, Denkschriften zc. Von den Mitgliedern des Hauses wurden 11 selbstständige Anträge, Interpellationen zc. gestellt. Endlich gingen 3940 Petitionen ein. Von den Vorlagen der verbündeten Regierungen sind durch Annahme resp. Kenntnisaufnahme 40 erledigt, 2 abgelehnt worden, 2 blieben unerledigt. Von den Anträgen aus dem Hause fanden 2 Annahme, eine Interpellation wurde beantwortet, 8 blieben unerledigt. Petitionen kamen zur Berathung im Hause 4, fanden durch Beschlüsse des Hauses ihre Erledigung 819, über 2119 wurden Berichte der Commission erstattet, die jedoch nicht mehr zur Verhandlung kamen, 279 wurden durch Verathung im Hause für ungeeignet erklärt. Mandate sind gegenwärtig erledigt 5. 21 Wahlen wurden geprüft und für gültig erklärt, eine für ungültig. Zur Geschäftsordnung hat das Wort der

Abg. Dr. Windthorst: Nach der soeben mitgetheilten Resolution stehen wir am Ende einer mühevollen arbeitsreichen Session, wir alle hoffen, daß sie zum Heile und Wohlergehen unseres deutschen Vaterlandes beigetragen haben möge. Wenn Geschäfte in einer solchen Zahl und solchem Umfang haben erledigt werden können, so danken wir das nicht zum wenigsten der großen Umsicht und der unparteiischen Leitung unserer Geschäfte von Seiten unseres verehrten Herrn Präsidenten. Ich glaube der Meinung des ganzen Hauses zu entsprechen, wenn ich Sie auffordere, dem Dank an unserm Herrn Präsidenten durch Erheben von den Eignen Ausdruck

Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

„Ich halte es nun für nicht unwahrscheinlich“, fuhr der Doctor fort, „daß damals der Graf von der Eichen doch seinen Sohn irgendwo im Auslande aufgesucht und ferner bei ihm gelebt hat und daß möglicher Weise der Fremdling, den wir drüben auf der Burg ruine fanden, ein Nachkomme jener Grafen von der Eichen ist, den irgend eine traurige Ursache in die alte Heimath zurückgetrieben hat.“

„Dies ist wenigstens gerade kein unmöglicher Fall“, sagte der Herr von Ravenstein, als der Doctor geendet hatte, „und wir sind Ihnen für Ihre freundlichen Mittheilungen zu Danke verbunden. Hoffentlich wird unser Fremdling bald gesund und dann werden wir wohl von seinem und seiner Familie Schicksale etwas aus seinem eigenen Munde erfahren können.“

„Ob darauf groß zu hoffen ist, muß ich bezweifeln“, erwiderte der Doctor mit bedenkllicher Miene.

„Fürchten Sie noch immer für das Leben des Mannes?“ fragte der Edelmann besorgt.

„Dies gerade nicht, ich hoffe sogar den Kranken leidlich gesund zu machen, aber dies kann ich nur körperlich versprechen“, sagte der Doctor ernst. Wie es mit dem offenbar zerrütteten geistigen Zustande des Fremdlings nach dessen Genesung von dem Sturze und der Schußwunde aussehe wird, wage ich auch nicht annähernd anzugeben. Alle Umstände weisen darauf hin, daß Wahnsinn oder eine an Wahnsinn grenzende Schwermuth den Geist des Fremdlings in Bänden hält, sonst würde er nicht auf die verrückt zu nennende Idee gekommen sein, die verfallene Burg ruine als Wohnsitz, als Heimstätte aufzusuchen und ich fürchte daher, daß, wenn der

Fremdling körperlich hergestellt ist, wir noch einen Geisteskranken, einen Wahnsinnigen vor uns haben werden.“

„Traurig, traurig!“ sagte der Herr von Ravenstein und die Damen stimmten ihm bei.

„Was soll nun wohl aus dem armen Menschen werden?“ fragte Gertrud theilnehmend.

„Wir können doch nur ein zeitweiliges Samariterwerk an ihm thun, wohin soll aber später der Geistesranke sich begeben?“

„Wir werden seine Angehörigen zu erfahren suchen und diese eruchen, sich des Kranken anzunehmen“, meinte Gertruds Vater. „Zünden wir seine Angehörigen nicht, oder hat er keine oder doch keine solchen, die sich seiner annehmen, dann ist es freilich schlimm für den Aermsten, dann müssen wir ihn der öffentlichen Müßthätigkeit übergeben und er wird vielleicht Aufnahme in irgend einer Landesanstalt für unheilbare Geistesranke finden.“

„Aber sagtest Du nicht, daß er ein Graf oder gar ein Prinz sei“, fiel Frau von Ravenstein ein. „Wird es da keine mitleidigen Standesgenossen geben, die sich in irgend einer Weise des Unglücklichen annehmen, damit ihn nicht gerade das traurigste aller Loos betrifft?“

„Was geschehen kann, soll in dieser Beziehung versucht werden und ich will mich selbst seiner Zeit darum persönlich bei meinen Freunden und Bekannten bemühen, sobald wir die Gewißheit haben, daß der Fremdling wirklich ein Prinz oder Graf ist“, erwiderte der Gutsherr.

„Vielleicht wird auch Alles anders, als wir hier jetzt denken und fürchten“, bemerkte der Doctor. „Wenn der Kranke nur heute noch vernunftfähig würde; aber ich glaube nur, er wird vor dem morgenden Tage nicht die genügenden Kräfte zurückerhalten, denn er ist durch den Blutverlust und die Entbehrungen zu sehr erschöpft. Gestatten Sie, daß ich noch einmal nach dem Patienten sehe. Er schläft jetzt beinahe zwei

Stunden, es könnte eine Aenderung in seinem Befinden eintreten sein.“

Der Doctor verließ das Zimmer und kehrte nach zehn Minuten mit beruhigendem Gesichtsausdruck zurück.

„Der Patient schläft ruhig weiter und habe ich keinerlei bedenkliche Symptome an ihm bemerkt“, sagte der Arzt. „Ruhe thut ihm jedenfalls noch am meisten noth und der Wein, den wir ihm gaben, wird außerdem seine Lebensgeister gestärkt haben. Ich darf daher meinen Heimweg nach der Stadt wohl antreten, denn schwerlich wird bei dem Kranken eine Verschlimmerung eintreten.“

„Am liebsten behielte ich Sie allerdings noch einen ganzen Tag hier, lieber Doctor“, erwiderte der Herr von Ravenstein, „aber Sie haben mir schon ein großes Opfer gebracht, indem Sie von gestern bis auf heute geblieben sind und ich sehe nunmehr ein, daß Sie nicht länger bleiben können und sich ihren übrigen Patienten widmen müssen. Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen; vorläufig meinen besten Dank! Was Sie an dem armen Fremdlinge thaten, dessen Leben Sie retteten, dafür komme ich auf, dies wollen Sie auf meine Rechnung schreiben, dies bitte ich mir ganz besonders aus. Auch ersuche ich Sie, auf meine Kosten sich morgen noch einmal hierher zu bemühen und nach dem Zustande des Kranken zu sehen. Ich lasse Sie auch mit meinem Wagen zurück nach der Stadt bringen.“

Der Gite wegen, die ich in meinem Verufe nöthig habe, nehme ich Ihr Anerbieten dankend an, Herr von Ravenstein“, erwiderte der Doctor, „und für unsern Kranken Fremdling ordne ich noch an, daß er nach seinem Erwachen zunächst ein halbes Glas Wein und dann eine leichte Fleischsuppe erhält und davon eine kleine Portion isst. Sollte sich Fieber einstellen, so machen Sie dem Patienten kalte Umschläge um den Kopf und lassen ihn mäßige Quantitäten abgekühltes Brunnenwasser trinken. Für die Nacht rathe ich, daß außer dem etwas furchtsamen Diener Ihr beherzter Gärtner bei dem Kranken,

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
porelle 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

zu geben. (Das Haus erhebt sich unter lebhaften Beifallsbezeugungen.)

Präsident v. Goltz: Herzlich danke ich für die Worte, welche in Ihrem Namen der Herr Abg. Dr. Windthorst an mich gerichtet hat. Herzlich danke ich insbesondere für die werththätige Mithilfe, welche meine Kollegen im Präsidium, welche die Herren Schriftführer und die Herren Quästoren mir haben zu Theil werden lassen; ich danke noch dem Hause für die Geduld, welche sie meiner Geschäftsführung haben zu Theil werden lassen. Das Wort hat der Staatssekretär des Innern.

Bevollmächtigter zum Bundesrathe Staatssekretär des Innern Dr. v. Boetticher: Ich habe dem hohen Hause eine allerhöchste Botschaft mitzutheilen. (Das Haus erhebt sich.) Dieselbe lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen etc. thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir Unseren Staatssekretär des Innern Staatsminister v. Boetticher ermächtigt haben, gemäß Art. 12 der Reichsverfassung die gegenwärtige Session des Reichstages in Unserem und der verbündeten Regierungen Namen am 15. Juni d. J. zu schließen.

Gegeben den 13. Juni 1881.

[gez.] Wilhelm.
[gezeichnet] Der Reichskanzler.
Fürst v. Bismarck.

Auf Grund dieser Allerhöchsten Ermächtigung erkläre ich im Auftrage Seiner Majestät des Kaisers die Sitzungen des Reichstages für geschlossen.

Präsident v. Goltz: Wir aber trennen uns unter dem Rufe immerwährender Treue und Ergebenheit: Seine Majestät der Deutsche Kaiser lebe hoch! (Das Haus fällt dreimal begeistert in den Hochruf ein.) Ich schließe die Sitzung. (Schluß 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.)

Tagesbericht.

Aus Gms, 15. Juni, wird gemeldet: Seine Majestät der Kaiser erschien gestern nach dem Diner auf der Promenade und besuchte Abends mit dem König von Schweden das französische Theater. Heute machte Seine Majestät eine Brunnenpromenade und nahm sodann die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chefs des Zivilkabinetts, v. Witkowski, entgegen.

Seine Majestät der Kaiser empfing gestern nach der Rückkehr von der Brunnenpromenade den Chef des Militärkabinetts General-Lieutenant v. Albedyll, sowie den diesseitigen Gesandten in Stuttgart, Wirkl. Geh. Legationsrath v. Bülow, zu Vorträgen. Für den Nachmittag hatte Seine Majestät den General der Infanterie z. D. Grafen Monts, die Kommandeure der 12. und 21. Division, General-Lieutenants v. Falkenhäusen und v. Boehn, den Herzoglich anhaltischen Staatsminister v. Krojitz und den Kammerherrn v. Lepel mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel beehrt.

In dem Befinden des Reichskanzlers ist erfreulicherweise in den letzten Tagen Besserung eingetreten. Die Schmerzen haben nachgelassen, doch konnte bisher über den Termin der Abreise in's Bad kein Beschluß gefaßt werden.

Die Hamburger Bürgerschaft hat dem zwischen der Reichsregierung und dem Senat abgeschlossenen Vertrage mit 106 gegen 46 Stimmen ihre Zustimmung erteilt. Der Abstimmung ging eine lebhafte Debatte voran, die der Senator Peteren einleitete, indem er mit warmen Worten die Annahme des Senatsantrages befürwortete.

Der Bundesrath wird noch einige Zeit eine ziemlich umfangreiche Thätigkeit zu entwickeln haben. Zunächst wird ihn die Hamburger Angelegenheit beschäftigen, wenigstens soll die längere Vertagung nicht eintreten, bevor diese Angelegenheit geordnet ist. Außerdem wird er sich über das Unfallversicherungs- und Innungsgesetz noch schlüssig machen.

Das beständig wechselnde Gerücht bezeichnet gegenwärtig den August als den Monat, in welchem die Reichstagswahlen vor sich gehen sollen.

Die Einweihung des Denkmals, welches für die vor-

3 Jahren mit dem „Großen Kuffen“ Verunglückten auf dem Kirchhofe in Jollesstone errichtet worden ist fand am 12. d. Mts. statt. An der Feier beteiligten sich die Offiziere und Mannschaften des auf der Höhe von Dover ankommenden Kabinettenschiffes „Niob“, sowie die Mannschaften der Küstenwache und Abtheilungen von in der Nähe stationierten englischen Truppen.

Frankreich. Gambetta's Stern ist offenbar im Sinken; der Kammerpräsident hat eine neue Niederlage erlitten. Sein Plan, schrittweise gegen den unbotmäßigen Senat durch Neuwahlen zu agitieren, ist gescheitert, indem sich nur ein Häuflein von 90 Mann für baldige Neuwahlen, drei Gruppen der Linken aber einstimmig gegen dieselben erklärten.

In der Rede, mit welcher der Kriegsminister den Gesetzentwurf Laifant, betreffend die dreijährige Militärdienstzeit, bekämpfte, sagte er u. A.: „Nichts bedroht die Erhaltung des Friedens; die größte Gefahr liegt in unseren Beziehungen zu unserem mächtigen Nachbar; allein wenn man sich beide Armeen gegen einander gehalten denkt, so ließe die Zusammenziehung unserer Unteroffiziercorps unsere Armee in wahrer Untergeordnetheit.“

Türkei. Nachdem vor acht Tagen von Constantinopel aus geflüstert verbreitet wurde, der Proceß gegen den vermeintlichen Anstifter der Ermordung des Sultans Abdul Aziz sei niedergeschlagen worden, berichtet ein Telegramm des Wolffischen Telegr.-Bureau, daß die Verhandlungen dieses Proceßes „demnächst“ beginnen werden.

Die Pforte hat unterm 13. d. M. eine Circularnote an ihre Vertreter im Auslande gesandt, worin ihr Protest gegen das Vorgehen Frankreichs in Tunis erneuert wird. Zugleich hat die Pforte einen neuen Gouverneur und 1600 Mann Verstärkung nach Tripolis gesandt.

Am 15. d. M. sind die amtlichen Schriftstücke wegen der Uebergabe der abzutretenden Grenzdistricte zwischen der Pforte und Griechenland ausgetauscht worden. Sämtliche Großmächte haben bereits ihre Militärbevollmächtigten ernannt, welche der Uebergabe der bisher türkischen Vandesgebiete an Griechenland beizuhelfen werden.

Griechenland. Schon die „alten“ Griechen dachten daran, die Landenge von Corinth zur durchstechen; unter dem Kaiser Nero wurde damit der Anfang gemacht. 1800 Jahre ruhte diese Arbeit. Lepsius hat nun die Concession bekommen, die er gemeinschaftlich mit dem General Uster ausführen wird. Die Ingenieure sind bereits beim Vermessen; der Kanal muß im Jahre 1886 fertig sein.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Gymnasiallehrer Pol zu Jever auf sein Ansuchen mit dem 1. October d. J. zur Disposition zu stellen und den Gerichtsboten z. D. Alters zu Rohfelden mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Der Verwaltungsrath der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank hat in seiner gestrigen Sitzung den Herrn Amtshauptmann Jaspers zu Ellwürden zum Mitgliede der Bank-Direktion gewählt. Herr Jaspers hat die Wahl angenommen und seine Entlassung aus dem Staatsdienst bereits nachgesucht.

Unter im Bau begriffenes neues Theater schreitet immer mehr seiner Vollendung entgegen. Imposant von außen, dürfte dasselbe auch im Innern allen berechtigten Ansprüchen voll Genüge leisten. Auf geräumige Zugänge und bequeme Sitzplätze hat man natürlich in erster Linie Bedacht genommen. Was dann die Decoration im Innern betrifft, so ist dieselbe als vorzüglich zu bezeichnen. Unsere Residenz darf stolz darauf sein, ein solches Theater zu besitzen. Hoffen wir, daß in demselben demnächst auch die dramatische Kunst zu ihrem Rechte komme.

„Zwei Predigten“ von dem Geheimen Kirchenrath und Hofprediger Hansen in Oldenburg sind soeben im Verlag von Büttmann & Gerriets hieselbst erschienen und liegen uns zur Besprechung vor. Die erste Predigt, gehalten am Sonntage vor Pfingsten, wird gewiß im Gedächtniß der zahlreichen Zuhörer, da noch länger nachklingen und Vielen wird es höchst angenehm sein, nun auch diese Predigt gedruckt vor sich haben zu können. Die zweite Predigt ist im vorigen Jahre von dem Herrn Geheimen Kirchenrath Hansen auf dem Missionsfest in Wittmund gehalten. Beide Predigten zusammen sind für 50 Pf. in jeder Buchhandlung zu kaufen und ist der Ertrag zum Besten der Gründung einer „Herberge zur Heimath“ in Oldenburg bestimmt, welcher Umstand allein schon Veranlassung sein dürfte, sich das Schriftchen zu eigen zu machen. Doch auch der Inhalt zieht uns an. Wir fangen an zu lesen; wir lesen uns hinein und lesen bis zu Ende! — „Ja,“ so urtheilen wir auf Grund des Gehörten, „das ist praktisches Christenthum; wo so gepredigt wird, ist die Gemeinde wohlberathen und dürften die Früchte nicht ausbleiben.“ Wir empfehlen jedem unserer geehrten Leser das Schriftchen hiermit bestens. Die Redaction.

Spaziergänger machen wir darauf aufmerksam, daß auf verschiedenen Plätzen der Bahnhofs-Anlagen die längst erwarteten Bänke zum Sitzen jetzt angebracht sind. Damit ist dem Publikum Gelegenheit geboten, sich in den erwähnten freundlichen Anlagen längere Zeit aufhalten und an der hübschen Umgebung sich erfreuen zu können.

Die ebenso schön und zweckmäßig eingerichtete als freundlich am reizenden Zwischenahner See belegene Kur- und Bade-Anstalt Zwischenahner, welche bekanntlich in den Besitz des Herrn Kaufmann Holste hieselbst übergegangen ist, erfreut sich dieses Jahr einer sehr guten Frequenz, welche dieselbe auch mit vollem Rechte verdient. Herr Holste giebt sich alle mögliche Mühe, das übernommene Etablissement wieder zu heben, und hat in der Person des Bade-Commissars Herrn B. von Harten aus Varel einen treuen und tüchtigen Mitarbeiter zur Seite. Bedienung und Aufsichtung im Kurhause sind musterhaft, der Mittagsstisch tadellos. Für eine gediegene musikalische Unterhaltung sorgt in vortrefflicher Weise die bewährte Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters des Königl. Musik-Dir. Herrn Hüttner. Wir können daher das Zwischenahner Kurhaus sowohl zu Kurzwecken, als auch zum ländlichen Sommeraufenthalte und zu Vergnügungsausflügen mit vollster Ueberzeugung bestens empfehlen.

Der hiesige Kampfgenossen-Verein hat vorgestern in seinem bisherigen Vereinslokal bei Wolkeln („Hof von Oldenburg“) seine letzte Versammlung abgehalten. Die Ueberfiedelung in das neue Vereinslokal bei Büsing („Struck's Hotel“) wird am 8. Juli erfolgen und damit die Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs verbunden werden. Vor dem Verlassen des bisherigen Lokals nahm noch der Vorsitzende des Kampfgenossen-Vereins Veraussatzung, dem bisherigen Vereinswirth für die vorzügliche Bedienung den Dank des Vereins auszusprechen und dabei zu konstatiren, daß der Verein die Lokalitäten des Herrn Wolkeln nur verlasse, weil dieselben bei der starken Mitgliederzahl vielfach nicht ausreichten, daß dagegen kleinere Vereinen die bisher innegehabten Räume angelegentlich zu empfehlen seien. Schließlich brachte die Versammlung auf das Wohl ihres bisherigen Vereinswirths ein dreimaliges Hoch aus.

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste am 1. Sonntage nach Trinitatis, 19. Juni. 1. Allein Gott in der Höh' sei Ehr. 2. [D. H. Engel] Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.

der vielleicht schon in dieser Nacht seine Wahnsinnsanfalle bekommt, Wache hält und Sie haben wohl die Güte, Herr von Ravenstein, sich selbst dann und wann einmal nach dem Zustande des Kranken zu erkundigen.“

Der Gelehrte sagte freundlich zu und begleitete den Doctor, der sich inzwischen von den Damen des Hauses verabschiedet hatte, bis zum Wagen, der den renomirten Arzt in die Stadt zurückbrachte.

Die purpurrothe Abendsonne beleuchtete bereits die Gebäude des Schlosses Ehrenstein, als am andern Tage der Doctor wiederkam, um sich nach dem Zustande des Fremdlings zu erkundigen. Freudig wurde er von dem Herrn von Ravenstein empfangen und dieser sagte dem Arzte:

„Es steht Alles gut, lieber Doctor, mit unserm Patienten. Wir haben ihn behandelt, wie Sie uns angerathen haben und seit heute Morgen ist er derartig gestärkt, daß man wohl eine Unterredung oder vielmehr eine Art Verhör mit ihm anstellen könnte, ich habe dies aber meinerseits verschoben, um Ihren Rath zu hören, denn es könnte dem Patienten doch nachtheilig sein, wenn man ihn über seine Verhältnisse ausfragte, er könnte dadurch aufs Neue alterirt werden und dies wäre doch wohl bedenklich, wenn der Mann an wahnsinnigen Anfällen leidet, wie Sie fürchten. Aber erfahren müssen wir doch, mit wem wir es zu thun haben und sobald es der Zustand des Fremdlings erlaubt, soll er uns Rede stehen.“

„Sie haben gewiß ein Recht darauf, dies von ihm zu fordern“, entgegnete der Doctor, „und ich werde ja bald erfahren, ob der Kranke ohne Nachtheil für seine Gesundheit eine Viertelstunde sprechen kann. Ist dies der Fall, dann wollen wir jetzt schon die nöthige Auskunft von ihm verlangen. Ich will gleich jetzt einmal nach dem Patienten sehen.“

„Jetzt schläft er wieder, nachdem er vorher volle drei Stunden wach gewesen ist“, erwiderte der Herr von Raven-

stein, „wie ich von dem Diener erfahren habe. Kommen Sie daher eine Viertelstunde in das Wohnzimmer und erholen Sie sich von Ihrer Fahrt.“

Der Doctor trat von dem Vorjale, wo dieses Gespräch stattgefunden hatte, mit dem Guts Herrn in das Wohnzimmer der herrschaftlichen Familie und hatte da Gelegenheit, die Damen des Hauses zu begrüßen und unter gegenseitigen scherzhaften Bemerkungen zu konstatiren, daß das reizende, jugendfrische und anmuthige Fräulein Gertrud von Ravenstein nicht im Geringsten an ihrer Gesundheit und ihrem Frohsinne durch die Affaire mit dem verwunschenen Prinzen Schaden genommen hatte.

Die Damen befanden sich in sehr heiterer Stimmung, obwohl ihre Herzen von einer heftigen Regung beengt waren, nämlich von derjenigen der Neugierde, einer der verbreitetsten Neigungen des menschlichen Herzens. Der Fremdling war nun schon fast zwei Tage im Hause und immer sagte man noch nicht, ob er ein Prinz, ein Graf oder nur ein gewöhnlicher Mann, vielleicht ein Abenteurer mit romantischen oder halbverrückten Passionen sei. Dieses Räthsel lastete allerdings ziemlich schwer auf dem Herzen des Guts Herrn und des Doctors, aber noch ungleich schwerer auf demjenigen der Damen, deren schwärmerische Neigungen die Reize des Neuen und Wunderbaren erhöhten.

„Nacht Euch auf eine Enttäuschung, auf eine triviale Lösung des interessanten Räthfels gefaßt“, sagte der Herr von Ravenstein zu seiner Frau und Tochter, „denn mir scheint die gräßliche oder gar fürstliche Abkunft des Fremdlings doch bedenklich fadenhörniger Natur zu sein. Auch wird er uns schließlich nichts beweisen können, denn seinen Stammbaum führt er doch nicht bei sich und auf die Eingravirungen in dem Amulet, das er am Halse trägt, ist schließlich auch nicht viel zu geben, das kann er auch gestohlen oder gefunden oder in einer wunderlichen Laune mit dieser Inschrift verziert haben.“

Frau von Ravenstein und Gertrud machten bei diesen

nüchternen Bemerkungen bedenkliche Gesichter, eine solche Wahrnehmung bei dem interessanten Fremdling wäre doch gar zu schade gewesen. Der Doctor redete aber, ohne daß er es beachtete, den Damen wieder eine Art Hoffnung und Trost ein, indem er sagte:

„Etwas ganz Außergewöhnliches haben wir in dem fremden Manne doch vor uns und aus seinen Erzählungen werden wir jedenfalls bald erfahren, wessen Standes Kind er ist. Siebt er sich für einen Sprößling der Grafen von der Eichen aus, dann soll er mir auch über die Vergangenheit dieser Familie Rede stehen. Er muß da jedenfalls die Schicksale seines Vaters und Großvaters kennen und da ich die so ziemlich weiß und auch gestern Abend im Kreise einiger Freunde noch manches aus den Lebensverhältnissen der Grafen von der Eichen erfahren habe, so soll er uns gewiß mit keinen faulen Fischen bedienen, ich würde ihm dann rundweg erklären, daß er ein Schwindler, ein Betrüger sei.“

„Was haben Sie denn von den Grafen von der Eichen noch erfahren können, lieber Doctor?“ fragte Frau von Ravenstein. „Seit gestern ist mir und meiner Tochter das herbe Schicksal dieser gräßlichen Familie nicht aus dem Sinne gekommen. Wir haben den alten Grafen und seine Tochter tief bedauert. Weiß denn Niemand in der Stadt, was nach ihrem Wegzuge aus dieser Gegend aus ihnen geworden ist?“

„Hierüber habe ich allerdings nichts, rein gar nichts erfahren können“, sagte der Doctor, „denn die Grafen von der Eichen sind seit länger als dreißig Jahren buchstäblich in dieser Gegend verschollen und Niemand hörte jemals etwas von ihnen. Ich habe aber von einem hochbetagten Kreisrichter, der damals Einiges mit der Ordnung der Angelegenheiten der Grafen von der Eichen zu thun gehabt hat, erfahren, daß der ältere Graf von der Eichen Oberst in Prag war und daß sein Sohn, Graf Botho von der Eichen, bei einem Husarenregiment in Wien gestanden hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Die **Kirchenbücher** für die Stadt führt Pastor Bralle [Wilhelmstraße]; für die Landgemeinde Pastor Willems [Auguststraße].

Butzadungen. Die Mäuseplage tritt an einzelnen Stellen mehr und mehr auf; die schädlichen Mager zerstören allort das wenige Gras, was bei der unfruchtbarsten Zeit aufgefunden ist, mit Stumpf und Stiel. Sollte die Mäuseplage weiter um sich greifen, so könnten sich die Befürchtungen, daß das Jahr 1881 an Mäusernte dem Jahre 1858 gleichkommen werde, bewahrheiten. Die auf unsern Amtsverband entfallenden Kosten des Verbandes zur Vertilgung der Feldmäuse für dieses Jahr sollen sich bereits jetzt auf ca. 16,000 Mk. belaufen.

Ellwürden. Zum Inspector des hier im Bau begriffenen Armenhauses für den Amtsverband Butzadungen wurde vom Amtsrath Herr Lehrer Hirsch in Abbehanien gewählt; das Gehalt desselben ist auf 400 Mk. festgesetzt. Die Stelle der Hauseltern ist an die Eheleute Piepenbrink in Gutin vergeben, welche in ähnlichen Stellungen bereits thätig waren; das Gehalt derselben beträgt 900 Mk., steigend bis zu 1300 Mk.

Bremen. Die Auswanderung dauert gegenwärtig noch stetig fort und zwar in dem Maße, daß in diesem Jahre bis jetzt schon mehr Menschen eine neue Heimath über den Ocean suchten, als im ganzen verfloffenen Vorjahre. Hier in Bremen soll der Andrang zur Ueberfahrt Augenblicklich so groß sein, daß die Direction des Lloyd sich gezwungen sieht, Passagiere über London, Liverpool oder Hamburg zu expediren. Leider verliert Deutschland durch diese massenhafte Auswanderung viele von seinen gesunden, kernigen Arbeitern, denn gerade die jüngere Generation stellt einen bedeutenden Theil. Im verfloffenen Jahre wanderten allein 11,454 Militärpflichtige aus. Ohne Zweifel kann man die Zahl der in diesem Jahre ausgewanderten Militärpflichtigen auf 20,000 veranschlagen. Hauptsächlich finden die Europäerinnen drüben das, was sie hier nicht finden zu können vermeinten.

Schwurgericht.

Siebente Sitzung, Juni 17, Vormittags.

Präsident: Herr L.-G.-Rath Niemöller, Richter: die Herren Landgerichts-Assessoren Fortmann und Kunde. Staatsanwalt: Herr D.-G.-Anwalt Huber, Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Büsing, Gerichtsschreiber: Herr Accisist Voise, Geschworene: Die Herren Hovehn, Kooßmann, Strudthoff, Büttmann, Wilken, Endemann, Meiners, Wedemeyer, Zinneck, Schellhede und Krapp.

Die Dienstmagd Auguste Lauerenz aus Ruhwarden, 19 Jahre alt, und der Gastwirth Peter Jacobs aus Langwarden, 61 Jahre alt, sind angeklagt und zwar die Erstere: Am 5. März bezw. 17. April 1880 zu Ellwürden bezw. Oldenburg die von ihr in der Untersuchungssache wider den Mitangeklagten Jacobs, vor dem Großherzoglichen Amtsgericht Butzadungen bezw. dem Großherzogl. Landgericht hieselbst, zwei zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörden, geleisteten Zeugeneide wissentlich durch ein falsches Zeugniß zu haben, und der Letztere: im Jahre 1880 die Mitangeklagte Lauerenz durch Mißbrauch des Ansehens oder durch andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben, die von ihr am 5. März bezw. 17. April 1880 zu Ellwürden bezw. Oldenburg in der Untersuchungssache wider ihn vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte Butzadungen bezw. dem Großherzoglichen Landgerichte hieselbst, zwei zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörden, geleisteten Zeugeneide wissentlich durch ein falsches Zeugniß zu verletzen.

Von den Herren Geschworenen wird die Angeklagte Lauerenz des Meineides in beiden Fällen für schuldig befunden, in dessen angenommen, daß sie bei Begehung des Meineides am 5. März 1880 die zur Erkenntnis ihrer Straftat erforderliche Einsicht nicht besessen habe; Jacobs dagegen wird in beiden Fällen der Verleitung zum falschen Eide für schuldig befunden. Das Gericht erkennt gegen die Lauerenz wegen des Meineides am 17. April 1880 gemäß § 157 § 1. des St.-G.-B. auf 6 Monat Gefängniß, wovon 1 Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt angenommen wird, spricht sie dagegen wegen des Meineides vom 5. März 1880 gemäß §. 56 des St.-G.-B. frei. Der Angeklagte Jacobs wird wegen beider Verbrechen in eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre verurtheilt; zugleich auf die dauernde Unfähigkeit desselben, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt.

Krieger- Zeitung.

Oldenburg, den 18. Juni.

Im hiesigen **Kampfgenoßen-Verein** standen in der letzten Versammlung, welche am vorigen Donnerstag stattfand, auf der Tagesordnung:

1. Wahl der Delegirten zum Delegirtentage in Cloppenburg.
2. Feststellung der Anträge hierzu.
3. Wahl der Bezirksvorsteher.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung erklärte die Versammlung auf Vorschlag des Vorstandes sich damit einverstanden, 3 Mitglieder aus dem Verein und 3 Mitglieder aus dem Vorstande zu delegiren; bezüglich der 3 Mitglieder aus dem Verein fiel die Wahl auf die Kameraden: Volkers, Hügel I. und Georg, während es dem Vorstande überlassen wurde, sich die 3 aus seiner Mitte zu delegirenden Mitglieder selbst zu wählen. Wegen vorgeschrittener Zeit wurden die drei Vorstandsmitglieder an diesem Abend nicht mehr gewählt, sondern zunächst zu dem Punkte 2 der Tagesordnung übergegangen.

Zu diesem wichtigeren Punkte der Tagesordnung sind 3 Anträge gestellt. Anfangend den ersten Antrag ist zunächst zu bemerken, daß von dem Präsidium des Oldenburger Kriegerbundes dem Verein ein Sterbecassenstatut, welches sich auf sämtliche Vereine des Herzogthums, die dem Bunde angehören, erstrecken soll, zugewandt.

Zur Prüfung dieses Entwurfs war bereits eine in der vorigen Versammlung gewählte Commission mit dem Vorstande am Mittwochabend zusammengetreten. Das abgegebene Gutachten der Commission fiel zu Ungunsten der Vorlage aus, indem dieselbe für den diesseitigen Verein einstimmig abgelehnt wurde.

Für die Vereinsversammlung war der Kamerad Volkers mit dem Referate darüber beauftragt; derselbe legte der Versammlung die Gründe, welche für die Commission betreffs ihres ablehnenden Votums maßgebend gewesen, dar und bewies durch von ihm nach der Süßmichl-Baumann'schen Sterblichkeitstabelle angefertigte Berechnungen, daß darnach eine nach dem vom Bundespräsidium angegebenen Modus zu errichtende Sterbecasse sich dauernd nicht zu halten vermöchte, vielmehr entweder ein höherer Beitrag als der in Vorlage auf monatlich 10 Pf. festgesetzte erhoben werden müßte oder die für die verschiedenen Altersklassen festgesetzten Eintrittsgelder, die beispielsweise für 70jährige Personen nur 5 Mk. betragen sollen, zu erhöhen seien. Eine weitere Berechnung hatte ergeben, daß um von dieser Bundessterbecasse die statutarisch festgesetzte Leistungsfähigkeit erwarten zu können, nämlich den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder eine Subvention von 60 Mark zu gewähren, der monatliche Beitrag à Mitglied mindestens auf 17 Pf. erhöht werden müßte.

Den Ansichten der Commission sich anschließend erteilte auch hierauf der Verein der Vorlage ein einstimmig ablehnendes Votum. Mitbestimmend hierfür war wohl auch der Umstand, daß der diesseitige Verein bereits die Segnungen einer wohl situirten und gut organisirten Sterbecasse genießt. Zu dieser Vereinssterbecasse werden von den Mitgliedern nur 10 Pf. pro Monat eingezahlt, dagegen sind die Eintrittsbedingungen denjenigen der projectirten Bundessterbecasse gegenüber nicht so günstig. Der betr. Ausnahmeparagraph schreibt vor, daß Mitglieder im Alter von über 35 Jahren vom 36. Lebensjahre an bis zum Tage ihres Eintritts pro Monat 10 Pf. nachzahlen. Der Eintritt ist für solche Mitglieder jedoch nicht obligatorisch. Diese so organisirte Sterbecasse, welche bei Rechnungsablage alljährlich noch einen auf Vorschlag des Vorstandes von der Versammlung zu bestimmenden Zuschuß aus der Vereinskasse erhält, hat den an sie gestellten Anforderungen, den Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder eine Subvention von 60 Mark zuzuwenden, genügt. Der Verein Oldenburg stellt daher hierzu folgenden Antrag und wird denselben auf dem Delegirtentage noch näher begründen:

„Diejenigen Vereine des Oldenburger Kriegerbundes, welche bereits Sterbecassen haben, sind auf ihren Antrag von dem Eintritt in eine neu zu errichtende Bundessterbecasse befreit.“

Der zweite gefasste Antrag befaßt sich mit dem ferneren Schicksal des seitherigen Bundes-Organs, des Correspondenzblattes „Oldenburger Kriegerbund“, er lautet:

„Das zeitige Bundes-Organ „Oldenburger Kriegerbund“ ist in seiner jetzigen Form aufzuheben. An Stelle desselben tritt ein wöchentlich einmal erscheinendes Blatt mit freiwilligem Abonnement. Die weitere Ausführung wird dem Präsidium überlassen.“

Begründung dieses Antrags:

Bestimmungsmäßig sollen die Abonnementsgelder, welche pro Mitglied und Jahr 25 Pf. betragen, aus der Vereinskasse bezahlt werden. Die jährliche Ausgabe, welche der Kasse hieraus erwächst, beträgt ca. 120 Mk. und erscheint dem geringen Nutzen gegenüber, welcher dem Vereine aus dem Halten dieses Blattes zu Theil wird, nicht gerechtfertigt.

Der dritte Antrag bezweckt, Einsparnisse bezüglich der aus der Bundeskasse zu zahlenden Diäten und Reisekosten zu erzielen. Zu diesem Antrag tritt unter Anderem der Vorschlag, die jährliche Bundesrechnung nicht, wie bisher geschehen, durch die Beisitzer aus dem Bundespräsidium auf dem Delegirtentage revidiren und feststellen zu lassen, sondern durch eine zu wählende Commission event. aus dem Vororte des Kriegerfestes. Hierdurch wurden schon für 1 Reise und 2 Personen die Diäten und Reisekosten erspart.

Nodenkirchen. Die am Sonntag hier stattgehabte Zusammenkunft von Kriegervereinen brachte ein reges Leben in unsern Ort. Die Einwohner hatten sich alle Mühe gegeben, durch Schmücken der Straßen mit Flaggen und Girlanden den Gästen ein freundliches Willkommen zu bieten. — Um 3 Uhr langten auf 20 Wagen die Vereine aus Altes, Blexen, Bursch und Langwarden hier an und wurden von dem hiesigen Verein in kameradschaftlicher Weise begrüßt. Nach kurzer Rast ordneten sich die 5 Vereine (der noch in der Entwicklung begriffene Verein Stollhamm war nicht vertreten) zu einem Ausmarsch nach Abfen x. und zurück, worauf in Schmedes Hotel bei Concert x. gemüthliches Zusammensein folgte, wobei ernste und launige Toaste ausgebracht wurden. Die Stimmung war, wenn auch fidel, so doch bei Weitem nicht überprudelnd, wie sonst solche Gelegenheit es mit sich bringt, und wer könnte dies bei den schlechten Zeiten den Theilnehmern verargen? Nebenbei sei hier bemerkt, daß diese nachbarlichen Zusammenkünfte nur den Zweck haben sollen, die Kameradschaft zu pflegen und Gelegenheit zu geben, sich gegenseitig auszusprechen und alte Erinnerungen wachzurufen; eine solche Zusammenkunft ist deshalb auch nicht als „Kriegerfest“ zu bezeichnen, wie dies so häufig geschieht. — Gegen 10 Uhr rüsteten sich die auswärtigen Vereine zur Heimkehr und war damit die Zusammenkunft beendet. — Die Zahl der Theilnehmer betrug etwa 160.

Vermischte Nachrichten.

In Spandau ist eine **Soolquelle** entdeckt worden. Die salzige Bluth wird, wie man hofft, eben so zum Trinken, wie zum Baden benutzt werden können. Spandau wird jedenfalls ein Weltbad werden. Es verlautet in einer desfallsigen Sonntags-Blauderei eines Berliner Blattes, daß künftig in die Spandauer Garnison hoffentlich nur notorisch gänzlich unweiserthe, im Vollbesitz ihres Herzens befindliche Offiziere und Militärbesatzungen würden versetzt werden. Dies würde in den üblichen zu Anfang der Saison zu erlassenden Inseraten ausdrücklich bemerkt werden. Einen besseren Hinweis für Mütter versorgungsberechtigter Töchter könnte es gar nicht geben. Auch sage man nicht, daß Spandau arm an Natur Schönheiten oder hübschen Aussichtspunkten sei. Selbst wenn es die romantischen Havelufer nicht hätte, bliebe ihm etwas, was kein zweites Bad der Welt aufweisen könnte: Der Juliuisthurm. Vierzig Millionen Thaler baares Geld. Ist das keine schöne Aussicht?

Weibliche Personen zum Bahnwärterdienst heranzuziehen, liegt, wie verlautet, in der Absicht der Direction der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn-Gesellschaft. Versuchsweise soll vorläufig erst auf der Strecke Berlin — Rädertau der Bahnwärterdienst weiblichen Händen überal da anvertraut werden, wo Stellen vakant geworden sind oder für die Folge noch werden. Im inneren Verwaltungsdienst sind schon seit mehreren Jahren in der Hauptkasse und in den Kontrollen, abgesehen von den Beamten und Diätaren, Damen, meistens Wittwen und Töchter von Beamten, mit gutem Erfolge thätig. Der höchste Diätensatz, welchen die weiblichen Hilfsarbeiter beziehen, beläuft sich auf 2 Mark 50 Pfennige pro Tag, während die Diätare 3 Mark 50 Pfennige beziehen. In erster Linie werden auch für den Bahnwärterdienst nur Wittwen und Töchter verstorbenen Beamten angenommen werden.

Ueber die **Verheerungen durch wilde Thiere in Indien** berichtet der „Zoologische Garten“ (Zeitschrift für Beobachtung, Pflege und Zucht der Thiere, Frankfurt am Main) folgendes: Es ist amtlich festgestellt worden, daß während des Jahres 1876 nahezu 20,000 Menschen den wilden Thieren in Indien zum Opfer gefallen sind. Von dieser Gesamtsumme kamen 32 Personen durch Elephanten, 156 durch Leoparden, 917 durch Tiger, 123 durch Bären, 887 durch Wölfe, 49 durch Hyänen, 143 durch andere wilde Thiere und 15,946 (!) durch Schlangen ums Leben. Während dieser Zeit raubten die Bestien 54,830 Haushiere. Und obwohl man im Laufe des Jahres 1876 22,357 Stück wilder Thiere und 270,185 Schlangen erlegte, so betrug die Zahl der Menschen, welche im Jahre 1877 den wilden Thieren zum Opfer fielen, doch noch 19,273 und von ihnen gefressener Haushiere 48,000. Die Bestien mordeten also in diesen beiden Jahren ca. 40,000 Menschen und 100,000 Thiere.

Ein in Schlowyl (Canton Bern) verhafteter **Mörder**, ein gewisser Gerich, muß ein rabiaten Kerl gewesen sein. Er rieb seine wollene Decke so lange an der Kette, bis sie Feuer fing und er im Rauch erstickte. (?)

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht			
vom 18. Juni 1881.			
	gekauft	verkauft	
40/100 Deutsche Reichsanleihe	102	102,55	
40/100 Oldenburgische Consols	100,50	101,50	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % 68ber.)			
40/100 Stollhammer Anleihe	100,50	101,50	
40/100 Jeverische Anleihe	100,50	101,50	
40/100 Panmer Anleihe	100,50	101,50	
40/100 Wildeshauer Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50	
40/100 Brauer Sclachts-Anleihe	100,50	101,50	
40/100 Landständische Central-Bandbriefe	100,60	101,15	
30/100 Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	152	153	
50/100 Gutin-Vilbeter Prior.-Obligationen	101	—	
40/100 Bremer Staats-Anleihe von 1871	102	103	
31/2 % Hamburger Staatsrente	90,30	90,85	
41/2 % Wiesbadener Anleihe	102	103	
40/100 Preussische consolidirte Anleihe	102,10	102,65	
41/2 % Preussische consolidirte Anleihe	105,10	106,10	
40/100 Westpreussische Bandbriefe	99,95	100,95	
41/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandb. von 1871	101	—	
40/100 do. do. von 1878	94,70	95,25	
41/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—	
40/100 do. do. do.	98,75	99,75	
41/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Sammob. Hypoth.-Bank	101,25	102,25	
40/100 do. do. do.	97	98	
50/100 Alsbildorfer Prioritäten	102	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40 % Einz. u. 5 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]	162	—	
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40 % Einz. u. 4 % Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—	
Ösnat-rücker Bantactien à Mk. 500 vollgezahlt 4 %			
Zins von 1. Jan. 1881	114	—	
Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthebn)			
[5 % Zins vom 1. Juli 1880]	—	100	
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Markt	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	19,10	169,90	
" " London " " 1 Pfr. " "	20,43	20,53	
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25	
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—	

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 19. Juni:

1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Bralle. (Gef.-Nr. 33,1-2; 3. 251. 17,1; 2.)
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Bralle. (Gef.-Nr. 23. 510,1-6; 7-8.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor Bralle.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 19. Juni.

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Gottesdienst Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr.

Rediger Gf.

Soeben erschien in unterzeichnetem Verlage:
Die Bereitung auf das Kommen des heiligen Geistes.
 Die Herrlichkeit der Mission.

Zwei Predigten

von
Th. S. J. Hansen,
 Geheimer Kirchenrath und Hofprediger in Oldenburg.

Preis: 50 Pf.

Verlag von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg.

Unentbehrlich für alle Viehhalter!

In meinem Verlage erschien soeben und ist sowohl durch mich, als auch durch die Buchhandlung von Bültmann & Gerriets hieselbst, sowie durch alle anderen Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetz,

betreffend
 die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen.

Vom 23. Juni 1880.

(Nebst: Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen, sowie den Verordnungen für das Herzogthum Oldenburg und die Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld vom 28. März 1881, betreffend Ausführung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1880 über die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen.)

Preis: geh. 50 Pf.

Ad. Littmann, Oldenburg,
 Rosenstr. 37.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle, Comptoir etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

Ortschaftsverzeichniß

des
 Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt
 auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung
 vom
 1. Dezember 1880.

Herausgegeben
 vom

Grossherzogl. Statistischen Bureau.
 Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.
 Rosenstr. 37.

Empfehle mich zum **Fahren von Zeug** nach der Bleiche.

Diedr. Zietjen, Poggenburg 24.

Zu verkaufen.

1 Paar rothbüchige **Pfautauben** sind zu verkaufen oder gegen kleine Vögel (Canarien) zu vertauschen
Zeller, Sonnenstraße.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Großes Gartenconcert und Ball.

Es ladet freundlichst ein **S. Strudthoff.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Gartenconcert und Ball

Anfang 4 Uhr. **Entree frei.**
 Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Ammerländischer Hof.

Am Sonntag, den 19. Juni:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **D. Senjes.**

Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Am Sonntag, den 19. Juni:

Große Tanzparthie,

wozu ergebenst einladet **S. Grube.**

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl auf Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulir-Hammerklavieln construirt, widersteht jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv und gefangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Pianofabrikant E. Seidel, Oldenburg.

Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Vager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
 empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Gardinenstangen u. Rosetten
 Goldleisten, Asphaltpapier.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
 und Möbelstoff-Lager

ED. SCHAUENBURG

in
OLDENBURG

Langestr. 96.

Plüsch-, Rips-, Damast- und
 Jute-Portieren-Stoffe.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt zu billigen Preisen

A. C. Boschen,
 Schüttingstraße Nr. 8.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestr. Nr. 14.

Empfiehl alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren bejorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfiehl in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.